

Paul Bard

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! : Predigt bei der Feier des 350jährigen Gedenktages der Einführung der Reformation in Mecklenburg am 20.Juni 1899 in der Domkirche zu Schwerin gehalten

Schwerin i. M.: Bahn, 1899

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn798134151>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext



Halte, was du hast,
daß niemand deine Krone nehme!



Predigt

bei der Feier des 350jährigen Gedenktages
der Einführung der Reformation in Mecklenburg

am 20. Juni 1899

in der Domkirche zu Schwerin

gehalten von

D. P. Bard,

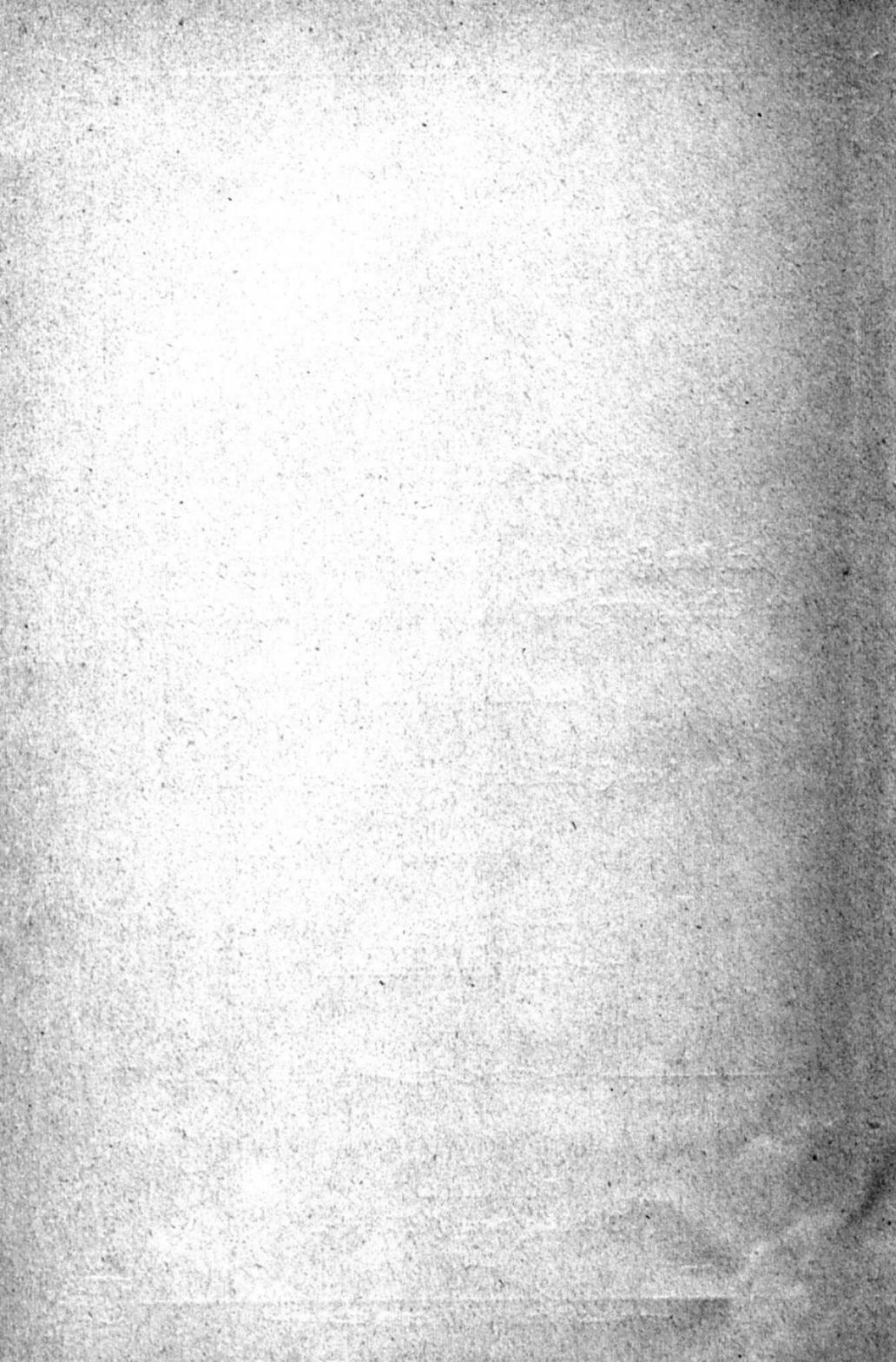
Oberkirchenrat zu Schwerin i. M.

Schwerin i. M.

Verlag von Fr. Bahn.
1899.

Preis 25 Pfennig.





Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes! Amen.

Bernehmet das Gotteswort in der Offenb. Joh. 3, 11:

„Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“

Gemeinde Jesu Christi! Lutherische Glaubensgenossen! Mit dem Namen, mit dem Ehrentamen laßt mich heute euch grüßen an dieser heiligen Stätte, bewegten Herzens! Heute, bei der Wiederkehr des Tages, an dem vor dreieinhalb Jahrhunderten auf jenem denkwürdigen Landtage Mecklenburgs Fürsten und Stände, Hochschule und Geistliche mit entschlossener Hand die Fahne des lutherischen Bekenntnisses über unserm Lande entrollten! Wenn wir sind, was wir heißen, lutherische Christen, wenn uns ein lutherisches Herz im Busen schlägt, heute, meine ich, müßt es höher schlagen in Freude, in Stolz, in Bewunderung vor jener kühnen, verwegenen That unserer Väter.

Oder war's nicht eine kühne That, jenes Bekenntnis an der Sagsdorfer Brücke? — Der Kaiser, siegestrunken von der Niederwerfung der Kriegsmacht lutherischer Fürsten;

entschlossen, das lutherische Deutschland wieder in die kaum gebrochenen römischen Ketten zu schmieden; gebieterisch fordernd, daß die lutherischen Stände das tückische Verleugnungs-bekennnis, das Augsburger Interim, das Todesurteil unserer Kirche, guthießen und das mit römischer Taktik geleitete Tridenter Konzil beschickten; mit seiner kaiserlichen Ungnade, mit Verlust von Land und Leuten, von Leib und Leben die Widerstrebenden bedrohend — das war der düstere Ernst der Lage! Aber auch dem siegestrunkenen, auch dem gebietenden, auch dem zürnenden Kaiser begegnen die Unsern mit dem, zwar ehrfurchtsvollen, aber entschlossenen Bekenntnis: wir halten zum Evangelium bis in den Tod! Wie schön, wie groß erscheinen sie, die Fürsten, die Stände, die Lehrer der Hochschule, die Geistlichen jenes Tages, im leuchtenden Schmuck dieses tapfern Bekenntnisses! echte Söhne dessen, nach dessen Namen sie sich dankbar nannten, des Größten unseres Volkes, Dr. Luthers, der, wenige Jahrzehnte vor ihnen, zu Worms, vor Kaiser und Reich, ein einziger, sein mutiges Bekenntnis in das unvergeßliche Wort kleidete: „Ich will nicht widerrufen! Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“ — Wahrlich, eine kühne That, eine That, wie die Luthers, jenes Bekenntnis an der Sagsdorfer Brücke!

Aber soll's nun dabei bewenden? bewenden bei diesen flüchtigen Empfindungen der Freude, des Stolzes, der Bewunderung vor der Großthat der Väter? Soll das der ganze Ertrag dieses Tages, der einzige Tribut sein, den wir diesem Gedenktag zollen? Da sei Gott vor! Nein, die lebendige Würdigung des Kleinods unseres lutherischen Bekenntnisses, welches sie deckten, der brennende Dank

gegen die Barmherzigkeit Gottes, der's schenkte und beließ, das entschlossene Gelübde, es zu hüten bis in den Tod — das soll die Frucht der Feier dieser Stunde sein! Denn aus jenem tapferen Bekenntnis der Väter, aus dem durch mehr als drei Jahrhunderte wiederholten Bekenntnis unserer in der Gruft dieses Domes schlafenden Fürsten, zumeist des einen unvergeßlichen, uns vor wenig Jahren erst entrißenen, um dessen Hingang uns noch die Seele wund ist, aus der Bekenntnisthat des Aufrufs unseres Regenten zur dankbaren Begehung dieses Ehrentages Mecklenburgs, viel mehr aus dem heiligen Munde unseres himmlischen Herrn und Königs, der das Steuer des Regiments der Welt und seiner Kirche mit allmächtiger Hand führt, ergeht an uns, an das lutherische Mecklenburg des neunzehnten Jahrhunderts, der kraftvolle Appell:

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!

Halte, was du hast! — Was du hast! Gott sei gepriesen! wir haben es, haben das lutherische Bekenntnis. Ich sage es mit dankbarer Bewegung des Gemüths: unser Mecklenburg ist ein lutherisches Land. Lutherische Kirchenordnung besteht bei uns zu Recht, lutherische Theologie wird an unserer Hochschule gelehrt, lutherische Predigt erschallt von unseren Kanzeln, lutherische Sakramentsverwaltung wird an unseren Altären gehandhabt, im lutherischen Katechismus werden unsere Kinder unterwiesen, warme lutherische Herzen schlagen unseren Fürsten, die unsere Kirche regieren. Das haben wir: das volle lutherische Bekenntnis. Du kennst seinen Inhalt. Du kannst ihn in die vier Worte fassen: Christus allein der Grund des Heils, laut der Schrift: es ist

in keinem andern Heil; das Evangelium allein das Mittel des Heils, laut der Schrift: eine Kraft Gottes selig zu machen; der Glaube allein die Bedingung des Heils, laut der Schrift: glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig; die Schrift allein das Licht des Heils, laut der Schrift: ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort. Das ist sein seliger Inhalt. Dadurch ist es unser Schatz, unser Kleinod, unsere Krone!

Oder doch nicht? Kein Kleinod? Keine Krone? Du hörst, sie widersprechen von allen Seiten. Feinde ringsum! Das ist unsere Lage. Was sollen wir's uns verhehlen, man ist ihr gram, unserer Kirche. Ihrer Widersacher sind Legion. Haben sie dich unsicher, irre gemacht an ihr, ob ihr Bekenntnis wirklich ein Kleinod sei, eine Krone, deren wir uns freuen und rühmen, auf die wir stolz sein können? Irrten doch am Ende unsere Väter, wenn sie es dafür achteten? wenn sie Leib und Leben dafür wagten? wenn sie das ungeheure Opfer eines dreißigjährigen greuelvollen Krieges, wenn sie die dauernde konfessionelle Spaltung unseres teuren Vaterlandes nicht für zu teuer achteten, es damit zu erkaufen? Ist doch am Ende Rom im Recht, wenn es uns misrathene Kinder schilt, welche gut thäten, mit Reuethränen schleunigst zur gekränkten Mutter wiederzukehren? oder der moderne Protestantismus, wenn er uns auf halbe Arbeit verklagt und uns überreden will, außer dem römischen Irrglauben auch den gemeinchristlichen Glauben an den einigen Sohn des lebendigen Gottes, außer der Autorität des römischen Bischofs auch diejenige der Propheten und Apostel dem tobenden Meer des Zeitgeistes zu opfern? oder die glaubenslosen Massen, wenn sie es eine Bagatelle schelten, nicht

wert, einen Finger um sie zu rühren, eine mittelalterliche Ruine, die das leuchtende Sonnenlicht des neunzehnten Jahrhunderts nicht verdient, ein ärgerliches Hindernis der Bildung, der Freiheit, der Wissenschaft, des Fortschritts, der Lebensfreude, das zertrümmert werden muß, eine lächerliche Illusion über eine jenseitige Welt, die nicht vorhanden, über Gottesthaten, die nie geschehen sind?

Nein, Geliebte, nein! es ist doch so, doch so, wie unsere Väter versicherten: Unser Bekenntnis ist nicht ein Abfall, wie Rom uns glauben machen möchte, vielmehr eine Umkehr vom Abfall Roms; nicht eine neue Verirrung, wie ein entarteter Protestantismus versichert, sondern die Wahrheit; nicht eine Bagatelle, eine wertlose Antiquität, eine kulturfeindliche Schranke, eine traurige Illusion, sondern eine greifbare Realität, ein Schatz ohnegleichen, ein Kleinod, eine Krone, weil eine Burg des Friedens, ein Brunnquell der Freiheit, ein Zeuge der Wahrheit, ein Führer zur Seligkeit.

Eine Burg des Friedens! Weißt du's nicht? Aus dem brennenden Begehre nach Frieden ist die Reformation geboren. Mit dem Begehre nach Frieden pochte Luther an die Pforte der römischen Kirche. Sie hat ihn falsch beschieden. Sie wies ihn wesentlich auf die eigene Leistung, auf eigene That, auf eigenes Leiden. Mit ihnen verfehlte er den Frieden. Das geängstete Gewissen gab sich mit der eigenen Leistung nicht zufrieden. Die eigene Leistung stillte nicht seine Klage über meine Sünde! meine Sünde! Bis das Zeugnis seines Klostergenossen, das Zeugnis der Schrift, ihn auf die Leistung Gottes wies, auf die Sühnthat Jesu am Kreuz, auf die Versicherung der Vergebung der Sünden durch

das Evangelium. Erst als er es wagte, jener Sühnthat Jesu Christi rückhaltlos zu trauen, der Versicherung, dir sind die Sünden vergeben, kühn zu glauben: da ward der Friede sein seliger Besitz. Und ein Zeugnis dieser Erkenntnis ist das lutherische Bekenntnis, das Bekenntnis: Christus allein der Grund des Heils, das Evangelium allein das Mittel des Heils, der Glaube allein die Bedingung des Heils. Darum: eine Burg des Friedens.

Erfuhrst du's nie? In jedem klopfenden Menschenherzen wohnt das brennende Begehren nach Frieden. Auch in deinem. Du suchst ihn. Alle Welt sucht ihn. Bis heute! Auf tausend Wegen. Aber wo immer sie ihn suchen, hier finden sie ihn nicht. Nicht im Glanz des Goldes, nicht im Rausch der Lust, nicht im Kranz der Ehre, nicht in der Pracht der Schöpfung, nicht in der Pflege der Kunst, nicht im Dienst der Wissenschaft, nicht im trauten Heim des Hauses, nicht im sittlichen Ringen. Das alles kann die Schuld nicht tilgen, die dich vor Gott verklagt, die Klust nicht füllen, die dich von ihm scheidet, das Gewissen nicht stillen, das volle Sühne fordert. Nur wenn du dich schuldig bekennst, nur wenn du das Blut Jesu Christi hinnimmst als Zahlung für deine Sünde, nur wenn du auf den Fels der Versicherung, daß er zahlte, daß Gott um seinetwillen vergiebt, in kühnem Flug des Glaubens dich schwingst, dann erst gewinnst du den Frieden, den die Welt nicht giebt. Darum ist das lutherische Bekenntnis mit seinem Zeugnis: Christus allein der Grund, das Evangelium allein das Mittel, der Glaube allein die Bedingung des Heils, die Burg des Friedens. Deshalb halte, was du hast, das lutherische Bekenntnis, die Burg des Friedens! —

Und den Brunnquell der Freiheit. Nicht den Frieden nur, auch die Freiheit vermittelt es, den Bruch der Ketten der Sünde. Ja, mit dem Frieden die Freiheit! Denn die geschmeckte Seligkeit des Glaubens wandelt dein Herz zum Altar, auf dem das Feuer der brennenden Liebe Gottes lodert. Das aber ist die Wahrheit des Menschen, die Erfüllung seines Berufs, seiner Bestimmung, darum seine Freiheit. Denn wir sind geschaffen zur Liebe Gottes. Daß wir sie verloren, brachte uns die Ketten der Sünde, das Evangelium entzündet die erloschene Flamme. Damit bricht es die Ketten. „Welchem viel vergeben ist, der liebet viel.“ Das geglaubte Zeugnis, daß Gott dir alles vergiebt um Jesu Christi willen, wird die Fackel, die dein Herz in Flammen setzt, und die Liebe Gottes, nur sie, ist das Geheimnis der Bewältigung der Sünde.

Wir sehen mit Schrecken, wie unser Volk im sittlichen Niedergange begriffen ist. Es will uns bedünken, als wenn je länger je mehr sein sittliches Kapital sich verzehrt und die großen Massen der sittlichen Fäulnis verfallen. Wie soll geholfen werden? Ist zu helfen? — Doch! aber nur so, nur so, daß unser Volk in sich schlägt und aus der Verirrung des verlorenen Sohnes umkehrt zum lebendigen Gott und seinem Evangelium! „Es heilt sie nicht Kraut und Pflaster, nur dein Wort, Herr.“ Nur die sittliche Wandlung kann unserem Volke helfen. Aber das einzige Machtmittel der sittlichen Wandlung ist das lautere Evangelium von der Gnade Gottes, das lutherische Bekenntnis. Der Abfall vom Christenglauben, den man durch systematische Taktik mit Wort, Schrift, Bild erzielt hat, der ist schuld am sittlichen Niedergang unseres Volks. Nur die Umkehr zu

den verschütteten Quellen kann uns heilen. Zurück zum Evangelium, zurück zum lutherischen Bekenntnis, zum Brunnquell der sittlichen Gesundung, der Freiheit! — das ist das einzige Mittel zur Heilung unserer verzweifelten sittlichen Schäden. Die Scham um die Schuld und die Seligkeit empfangener Gnade entzündet das Herz in dankbarer Gottesliebe, welche die Ketten der Sünde sprengt und uns frei und stark macht. Darum gilt's: Halte, was du hast, das lutherische Bekenntnis, den Brunnquell der Freiheit.

Auch den Zeugen der Wahrheit! Das Evangelium bringt Frieden und Freiheit. Aber auch Antwort auf die großen Rätsel des Lebens und Sterbens, auf all die Fragen nach unserm Woher? und Wohin?, nach Gott und Welt, nach Sünde und Tod, nach Zeit und Ewigkeit. Und die Bürgschaft der Richtigkeit seiner Bescheidung liegt in seinen Gaben des Friedens und der Freiheit. Wem es den Frieden, die Freiheit vermittelte, der hat an diesen gewonnenen Realitäten die Bürgschaft, daß es ihn recht bescheidet auf die Fragen seines Herzens und Lebens. Darum ist das lutherische Bekenntnis, weil eine Burg des Friedens, ein Brunnquell der Freiheit, auch ein gewisser Zeuge der Wahrheit. Der Wahrheit! —

Wer kennt sie nicht, Geliebte, die Sehnsucht des Herzens nach Wahrheit, nach Lösung der tausend Rätsel des Lebens und der Ewigkeit! So alt die Welt, so lange hat man sich zerarbeitet, sie zu finden. Philosophie und Naturwissenschaft in die Wette haben sie gesucht. Ohne sie zu finden! Was hilft's, daß du dir's verhehlst! Man hat sie bis heute nicht gefunden. Was immer man weiß, gerade „was man nicht weiß, das braucht man, und was man weiß, kann man —

nicht brauchen.“ Aber was philosophischer und naturwissenschaftlicher Forschung mißlang, die Wahrheit zu finden, Gott hat's gegeben, gegeben im Evangelium. Das Evangelium ist der Schlüssel zur Lösung der Rätsel, die Antwort auf alle großen Fragen, und die Bürgschaft der Richtigkeit seiner Bescheidung ist — die Realität der Gaben des Friedens und der Freiheit. Darum halte, was du hast, dein lutherisches Bekenntnis, den Zeugen der Wahrheit!

Und den Führer zur Seligkeit! Nur wenn du ihm folgst, der Weisung des lutherischen Bekenntnisses, bist du sicher, sie nicht zu verfehlen, die Seligkeit!

Seligkeit! — sollte auch nur einer hier sein, für den des Wortes Klang seinen Zauber verlor? Unfern Vätern war's das Größeste: selig werden! das Entsetzlichste: die Seligkeit verfehlen! Heute zählen sie nach Millionen, die keinen Finger um sie rühren, die nicht mehr mit ihr rechnen, die aus dem Programm ihres Lebens, ihres Herzens ihren Namen strichen. Ich weiß, sie rühmen sich dessen als einer Großthat. Aber ist es nicht eine Verwegenheit, eine Unthat ohne gleichen? eine unbegreifliche Verkennung unsrer graufigen Lage? der Bedeutung unseres Lebens und Sterbens? unseres Berufs, unserer Bestimmung? „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!“ Wenn es so ist, wie noch vor zwei Sonntagen das Wort Gottes uns erinnerte; wenn es so ist, daß unser Leben in tausender Eile dahinfliehet, in jeder Stunde dem entsetzlichen Moment nahe, da sein schwankes Gefährt in die gähnende Tiefe stürzt, um zu zerfchellen; wenn es so ist, daß hinter dem Tode das Gericht Gottes unser wartet, um das Urtheil über uns zu sprechen über Tod oder Leben, Erquickung oder Qual und beides

ohne Ende! ohne Ende! — und es ist so, es ist doch sol-
 trotz des brüllenden Widerspruchs einer trunkenen Welt!
 trotz des übermütigen Einspruchs einer wildgewordenen Wissen-
 schaft, ist es nicht eine Verwegenheit ohnegleichen, ist es
 nicht Wahnsinn, die Frage: Was muß ich thun, daß ich
 selig werde? aus dem Programm der Gedanken und des
 Herzens zu streichen? und sich in die Lappalien der flüchtigen
 Spanne Zeit zwischen Wiege und Grab zu verlieren?
 Waren unsere „thörichten“ Väter nicht doch unbeschreiblich
 viel klüger als die „klugen“ Söhne, wenn sie unter den
 Fragen und Sorgen ihres Lebens der Frage nach der Selig-
 keit die erste Stelle wiesen? Sollten wir nicht wieder
 anfangen, nach ihr zu fragen? Thust du's aber, dann
 wird nur das lutherische Bekenntnis dich recht bescheiden
 mit seinem Zeugnis: Christus allein der Grund des Heils,
 das Evangelium allein das Mittel des Heils, der Glaube
 allein die Bedingung des Heils, die Schrift allein das Licht
 des Heils. Und die Bürgschaft, daß es dich recht bescheidet,
 hast du wieder nicht bloß an der genauen Deckung ihrer Be-
 scheidung mit der Schrift, dem Licht des Heils am dunklen
 Ort, auch an der Erlebung der Realität seiner dies-
 seitigen Gaben, des Friedens und der Freiheit.

Geliebte, wir denken nicht daran, zu leugnen, daß auch
 in andern Konfessionen Kinder Gottes sind, auch in andern
 Konfessionen der Weg zur Seligkeit gefunden werden kann.
 Unsere Kirche hat niemals, wie Rom, ihre Grenzen für die
 Grenzen der Kirche erklärt. Sie hat stets dafür gehalten, daß
 die Kirche Gottes durch alle Konfessionen gehe. Denn sie
 weiß, auch das verzerrte Evangelium, auch die verstümmelten
 und mißdeuteten Sakramente haben noch Heilskraft, Kraft,

Menschen selig zu machen. Aber in der Thatsache, daß die andern Konfessionen ein verzerrtes Evangelium, verstümmelte oder mißdeutete Sakramente haben, liegt die Gefahr, die Versuchung, den Heilsweg zu verfehlen, liegt die Schwächung ihrer Kraft. Und darum preisen wir Gott, daß unser lutherisches Bekenntnis das lautere Evangelium, die unverstümmelten, recht gewürdigten Sakramente und mit ihnen die rechte Bescheidung auf die Frage nach der Seligkeit, die ungehinderte Wirkungskraft der Heilmittel hat. Darum dürfen wir, müssen wir sagen: das lutherische Bekenntnis der verlässliche Führer zur Seligkeit! Und darum: Halte, was du hast, das lutherische Bekenntnis, den Führer zur Seligkeit! —

Das ist's, was wir an ihm haben, an unserm lutherischen Bekenntnis: die Burg des Friedens, den Brunnquell der Freiheit, den Zeugen der Wahrheit, den Führer zur Seligkeit. Sollen wir es nicht mit unsern Vätern einen Schatz, ein Kleinod ohnegleichen, unsere Krone nennen?

Lutherische Glaubensgenossen! Durch die donnernden Flüche des römischen Syllabus und der päpstlichen Encyclika, welche uns den Bruch mit Rom verleiden möchten, durch die lockenden Sirenenstimmen eines entarteten Protestantismus, welcher uns überreden möchte, den schönsten Stein aus der Krone unseres Bekenntnisses zu brechen, durch das brüllende Toben der glaubenslosen Massen: laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile! tönt der kraftvolle Appell der Unsern von der Sagsdorfer Brücke, unsrer entschlafenen, unsrer regierenden Fürsten, vor allem unsers Königs im Himmel: halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! —

Was wollen wir thun? —

Können wir noch fragen?

Weil sich's um den Frieden, um die Freiheit, um die Wahrheit und die Seligkeit handelt, für uns! für unser Volk! für unsere Kinder! — wir haben keine Wahl, wir geloben mit unsern Vätern fest und entschlossen: wir halten zum Evangelium, zum lutherischen Bekenntnis, bis in den Tod!

Mann für Mann, scharen wir uns zu dem Größten unseres Volkes, unter das flatternde Banner des lutherischen Bekenntnisses, mit seinem Wort des Glaubenstrostes: Hier stehe ich! ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen.



das Evangelium. Erst als er es wagte, jener Sühthat Jesu Christi rückhaltlos zu trauen, der Versicherung, dir sind die Sünden vergeben, kühn zu glauben: da ward der Friede sein seliger Besitz. Und ein Zeugnis dieser Erkenntnis ist das lutherische Bekenntnis, das Bekenntnis: Christus allein der Grund des Heils, das Evangelium allein das Mittel des Heils, der Glaube allein die Bedingung des Heils. Darum: eine Burg des Friedens!

Erfuhrst du's nie? In jeder menschlichen Brust wohnt das brennende Verlangen nach deinem. Du suchst ihn nicht zu finden. Auf tausend Wegen suchen sie ihn nicht zu finden. Im Tausch der Pracht der Welt im Dienst des Hauses, nicht der Schuld nicht tüchtig, nicht stillen, die volle Sünde bekennst, nur wenn du die Zahlung für deine Sünden vergiebst, in kühnem Flug dann erst gewinnst du den Frieden. Darum ist das lutherische Bekenntnis mit seinem Zeugnis: Christus allein der Grund, das Evangelium allein das Mittel, der Glaube allein die Bedingung des Heils, die Burg des Friedens. Deshalb halte, was du hast, das lutherische Bekenntnis, die Burg des Friedens! —

